Tannberg. Daß nicht diese tiefste Einsenkung zur Hauptverkehrsader wurde, hat seinen Grund darin, weil sie ganz abseits und nicht in der kürzesten Verbindungslinie zwischen Osten und Westen liegt, als welche sich die über den Arlberg darstellt, besonders seitdem der letztere noch dazu durchbohrt ist.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen wenden wir uns der eigentlichen Aufgabe, den vergleichenden geschichtlichen Verhältnissen Tirols und Vorarlbergs seit den ältesten Zeiten zu.

I. Die vorgeschichtliche oder vorrömische Zeit. ? bis 15 v. Chr.

Unter vorgeschichtlicher oder prähistorischer Zeit eines Landes versteht man jene, in welcher dieses weder selbst ein geordnetes Ganzes oder Staatswesen bildete, noch auch einem solchen angehörte. Die älteste Periode der Geschichte beginnt der Idee nach mit dem ersten Auftreten des Menschen in einem Lande. Dies wurde in Tirol und Vorarlberg erst allmählich nach dem Aufhören der letzten Eiszeit und nach dem Abfluß der Staugewässer aus den bewohnbaren Gebirgstälern möglich. Ein solcher Abfluß erfolgte in Tirol weit früher als in Vorarlberg. Daher wurde ersteres auch früher als letzteres bevölkert [1]). In Tirol gab es eine Steinzeit, in der Waffen und Gerätschaften seiner Bewohner ohne Kenntnis von Metallen aus Stein, Horn, Bein und Ton bestanden. Vorarlberg kennt eine solche Zeit bisher nicht; denn es wurde nur ein einziges Steinbeil zugleich mit einer Bronzeaxt im untern Landesteil gefunden. Die Ursache dieses Fehlens liegt darin, daß daselbst die zwei Haupttäler, Rhein- und Illtal' noch lange nach der Eiszeit vom Bodensee aufwärts ein See- und Sumpfgebiet bildeten, in welches der Mensch nicht eindringen konnte. Noch heute sind dort so ausgedehnte Moor- und Torfgründe, wie sie in Tirol nirgends vorkommen. Während zahlreiche Altertumsfunde in Tirol dartun, daß z. B. das ganze Inntal aufwärts bis in die Gegend von Landeck schon in der Steinzeit bewohnt war, findet dies für Vorarlberg erst seit der Metall- oder Bronzezeit statt [2]). Diese ist dann freilich hier wieder viel mannigfaltiger und entwickelter. Die sehr zahlreichen Funde von Bronzegegenständen aller Art und auch solche aus der vorgeschichtlichen Eisen- oder La Tene-Zeit gehen in Vorarlberg vom Bodensee landaufwärts über Bludenz ins Montafon der Tiroler- und Schweizergrenze zu. Hätte der Bahnbau durchs Stanzer- und Klostertal auf dem alten Verkehrswege und nicht so ganz abseits desselben unternommen werden können, würde gewiß auch die Altertumskunde hiedurch eine Bereicherung erfahren haben; denn gerade am Kreuzungspunkte von Bahn und Straße bei Bings vor Bludenz wurde ein reicher vorgeschichtlicher Fund gemacht. Dieser, sowie Funde über das 2200 m hohe Schlapinerjoch ins Prätigäu, im Zusammenhalt mit denen von Tirol her bis Flirsch im Stanzertal, beweisen, daß schon damals einiger Verkehr über den Arlberg und andere Pässe stattgefunden

---

[1]) A. Rothpletz, Über die Entstehung des Rheintales oberhalb des Bodensees. 29. Heft der Schriften des Bodensee-Geschichtsvereins, Jahrgang 1900.

[2]) S. Jenny, Vorarlberg vor und unter den Römern, 26. Heft d. Schr. d. Bod.-Gesch.-Ver., Jahrg. 1897. — Derselbe, Das Zeitalter der Bronze mit bes. Berücksichtigung ihrer Überreste in Vorarlberg und Liechtenstein. 16. Vorarlb. Museumsbericht, Jahrg. 1875/76.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

haben muß. Dazu kommen noch deutliche Ähnlichkeiten der Funde im Inntal zu Hötting, Völs und Imst mit solchen in der Schweiz und in Süddeutschland [1]).

Welches waren nun die Bewohner unserer beiden Länder in diesen alten Zeiten? Diese Frage läßt sich erst seit der jüngeren Bronzeperiode und den letzten Jahrhunderten vor der Römerherrschaft mit ziemlicher Sicherheit beantworten [2]). In Tirol waren es die Räter im engeren Sinne, auch Rasener oder Etrusker genannt, die Illyrier und die Kelten; in Vorarlberg nur letztere allein. Die Kelten oder Gallier, sprachlich mit Römern und Germanen verwandt, bewohnten einst den ganzen Westen Europas. Zwischen dem 5. und 4. Jahrhundert vor Christus machten sie von ihrem Hauptlande Gallien, dem heutigen Frankreich aus, teilweise eine rückläufige Wanderung einerseits über die Westalpen nach Oberitalien und von da ins südliche Tirol, anderseits über den Rhein durch das heutige südliche Deutschland am Nordsaume der Alpen bis hinunter nach Ungarn. Bei dieser Gelegenheit drangen sie auch vom Bodensee rheinaufwärts nach Vorarlberg und Graubünden und durch die nördlichen Pässe ins tirolische Inntal herein. Eine ältere Bevölkerung Vorarlbergs ging vollständig in ihnen auf, mit der rätisch-illyrischen in Tirol vermischten sie sich wenigstens. Es ist im wesentlichen das keltische Volk der Bojer mit seinen Unterstämmen, welches im Süden wie im Norden der Alpen, ja bis nach Böhmen sich verbreitete, das nach ihnen von den später vordringenden Deutschen geradezu das Bojerheim genannt wurde, woraus eben der Name Böhmen entstand. Einen Zweig der Bojer bildeten im Norden die Vindeliker zu beiden Seiten des Lech, und wieder ein Gau der letzteren wurde von den Brigantiern oder Bregenzern am Bodensee bewohnt. In Tirol werden uns mit Beginn der Römerherrschaft eine ziemliche Anzahl von Völkerschaften in den einzelnen Talgauen überliefert, ohne daß sie mit Sicherheit in die Hauptgruppen eingereiht werden könnten.

Da sind die Tridentes im Trientiner Gebiet, die Anauni auf dem Nonsberg, die Venostes im Vinstgau, die Isarci am untern Eisack, die Breonen, Breuni oder Brenni am obern Eisack und zu beiden Seiten des Brenners, die Genauni oder Cenni im mittleren Inntal oder in der Innsbrucker Gegend, u. s. w. Der Name Genauni ist wohl soviel wie Oenani oder Enani, d. h. Inntaler, ähnlich dem der Oeniates oder Engadiner, während die Cenni an die keltischen Cenomanen um Brescia in Oberitalien erinnern. Namen sind überhaupt nebst Funden für diese alten Zeiten oft das einzig Aufschlußgebende und nie genug zu berücksichtigen.

Der Name der vorarlbergischen Brigantier und ihres Hauptortes Brigantium oder Bregenz findet sich über das ganze weite Keltengebiet verbreitet. Die Brigantes sind auch ein Volksstamm in Britannien; Briancium heißt das jetzige Briançon in Frankreich; ein Brigätium treffen wir im keltiberischen Spanien, ein anderes, auch Bregetio genannt, in Ungarn; Bragancium im Venetianischen, einen Gau Brigantinus im oberitalischen Gallien u. s. w. Das Wort ist ein Flußname, wie Flußnamen überhaupt zu den ältesten uns erhaltenen gehören. „Die Bregentz“ heißt der

---

[1]) Fr. v. Wieser, Die vorgeschichtlichen Verhältnisse Tirols und Vorarlbergs. Band Tirol und Vorarlberg von: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.

[2]) Fr. Stolz, die Urbevölkerung Tirols. 2. Aufl. Innsbruck, Wagner 1892. — Derselbe, Linguistisch-historische Beiträge zur Paläo-Ethnologie von Tirol. Innsbruck, Wagner, 1894. — Al. Walde, Über die Grundsätze und den Stand der nordtirolischen Ortsnamenforschung. Innsbrucker Nachrichten, April 1900, Feuilletonreihe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bei der gleichnamigen Stadt in den Bodensee mündende Bach von seinem Ursprung auf dem hochgelegenen Damüls an. Keltisch sind auch die Namen seiner Zuflüsse im Bregenzerwald: Argen und Mellen, urkundlich Millin. Es liegt hierin ein Beweis, daß die Viehzucht und Alpenwirtschaft treibende vorrömische Bevölkerung schon damals damit bis zur Wasserscheide von Rhein-Ill und Bregentzer Ache vorgerückt war. Ein anderer Fluß Argen fließt weiter nordwestlich bei Langenargen in den Bodensee. Um 1050 kommt eine Arga zwischen Grabs und Buchs im schweizerischen Rheintal vor; Argona ist ein alter Ort im nördlichen Frankreich und daselbst auch der Argonnenwald. Als keltisch werden weitere Flüsse in Vorarlberg wie: Rhein, Ill, Frutz, Lutz, Litz, Samina, Mang oder Meng; in Tirol Inn, Ötz, Melach, Sill angesehen. Ein Rhein oder Rhenus findet sich auch in Oberitalien, ein zweiter Inn in Oberösterreich, eine Ill im Elsaß, der Iller in Baiern; die Samina, urk. Samun, hat ihr Seitenstück in der Samuna, heute Somme im nördlichen Frankreich und gewissermaßen auch in der Samus, heute Szamos in Ungarn. Der Sill entspricht ein Silis, jetzt Sele im Venetianischen. Zu den Bachnamen gehört auch der Name Telfs im Oberinntal, als solcher 1263 ausdrücklich bezeichnet. Dieses Wort ist durchs ganze Tirol verbreitet: ein Hof Telves in der Gem. Fiß des Oberinntals, Telfes in Stubei und bei Sterzing, Telfen in Kastelruth, zwei Telve im Valsugana, die Talfer bei Bozen; vielleicht sind auch Tulfes und Tulfein südlich von Hall und Tulfer bei Sterzing heranzuziehen. Selbst im Prätigäu ist noch ein Telfs zu finden. Ebenso sind zu beachten Isarkus = Eisack, Isara = Isar in Nordtirol und Baiern, Isara = Isère im südlichen und Isara = Oise im nördlichen Frankreich.

Vorrömische Ortsnamen sind in unsern Ländern schon weniger zahlreich erhalten. Sicher als keltisch müssen aber in Vorarlberg und weiter rheinaufwärts außer Bregenz folgende uns vom Geographen Ptolemäus überlieferten Orte gelten, nämlich: Ebodurum im heutigen Liechtenstein, wo auch Benedurum, jetzt Bendern, mit alten Gräbern aus der Bronzezeit; Drusomagus, im jetzigen Maienfeld und Ektodurum an Stelle des späteren Chur zu suchen. Man denke hiebei an die Octodurum, Salodurum und Vitodurum im benachbarten keltischen Helvetien, an die Noviomagus, Rigomagus, Rotomagus u. s. w. in Gallien. In Vorarlberg dürften zu den keltischen Ortsnamen noch Segavias oder Segavio, heute Göfis, und Senobio oder Senouium, jetzt Schnifis, zu zählen sein. Segovii heißt auch ein Ort in den Kottischen Alpen, Segovia eine Stadt in Spanien. Sigoves ist der Name eines Kelten bei Livius, den jedoch Förstemann in seinem Namenbuch mit mehr Recht zu den Germanen stellt. Bei Senovium und wohl auch bei Segavias ist Se- eine vor alters beliebte Vorschlagsilbe. Novium kommt besonders zusammengesetzt massenhaft in Gallien vor, Novius auch als Geschlechtsname.

Noch auf eine Namengruppe möchte ich aufmerksam machen. In Vorarlberg gibt es zur Karolingerzeit ein Königskloster Tuberis; in der Nähe desselben einen Weiler Tufers der Gemeinde Göfis, gelegentlich auch Taufers genannt; in Graubünden erscheint um dieselbe Zeit ein Tal Tubrasca, jetzt deutsch „in der Grub“; in Tirol haben wir Taufers und Langtaufers im Vinstgau, Taufers im Pustertal, das Thauerngebirge, die Dörfer Thauer zu Windisch-Matrei und Kals, Thauer bei Hall und den Berg Tauern bei Reutte im Lechtal etc. Die urkundlichen Formen dieser Namen sind ebenfalls sehr ähnlicher Natur: Tuberis, Tuveres, montes Tower, Tovre etc. Das Wort bedeutet offenbar eine Vertiefung, Grube, Schlucht, Enge, Paß, die sich tatsächlich überall daselbst vorfinden. Dies allein schon gibt einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auffallenden Beweis des Zusammenhanges von Sprache und Bevölkerung Tirols und Vorarlbergs in der vorrömischen Zeit.

Was nun die Gliederung der Einwohner anbelangt, so erfolgte dieselbe, soweit wir Nachrichten hierüber besitzen, nach der Gliederung der Natur des Landes, d. h. nach Talschaften oder Gauen, wie wir bei den einzelnen Volksstämmen ersehen haben. Plinius bezeugt auch ausdrücklich, daß die Räter und Vindeliker in viele Gemeinwesen (civitates) geteilt waren. Darunter versteht er die einzelnen Stämme oder Gaubewohner, welche daher ein wenn auch lockeres, so doch zum Zwecke des Kultus, der Gerichtsbarkeit und Landesverteidigung zusammenhaltendes Ganzes bildeten. Sicherung der Grenzen im großen wie im kleinen war eine Hauptaufgabe selbst der noch auf verhältnismäßig niederer Kulturstufe stehenden Bevölkerung; „denn alle rechtliche Ordnung geht vom Grenzfrieden, von der Feststellung des Eigentums gegenüber den Nachbarn aus“ [1]). Daher ist es natürlich, daß die größern Gemeinschaften (civitates) wieder in kleinere Kultus- und Gerichtsgemeinden, Dörfer, Weiler und Einzelhöfe zerfielen. Bei dem am Alten hängenden Charakter der Gebirgsbevölkerung und bei dem Umstande, als die nun kommende römische Herrschaft ohne Not an bestehenden Zuständen wenig änderte, ging die uralte Gliederung im wesentlichen wohl auch in die kommenden Zeiten und Jahrhunderte über.

II. Die Römerzeit. Von 15 v. bis ca. 400 n. Chr.

1. Die Periode vor Kaiser Diokletian. Bis 284 n. Ch.

Die häufigen räuberischen Einfälle der armen Alpenbewohner in das fruchtbarere und reichere südliche, römische Gebiet bewogen den Kaiser Augustus zur Unterwerfung derselben. Nachdem vorher alles möglichst gut vorbereitet uud ausgekundschaftet worden war, wurden des Kaisers Stiefsöhne Drusus und Tiberius mit dieser Aufgabe betraut. Sie führten dieselbe in einem wohlüberdachten, kurzen und entscheidenden Sommerfeldzuge im Jahre 15 v. Ch. glänzend durch. Drusus drang aus Oberitalien das Etsch- und Eisacktal entlang mit zwei Abteilungen durch das Land der Venosten und Breonen, die sich trotz der Überrumpelung tapfer wehrten, ins Inntal und von da nach Vindelizien ins bairisch-schwäbische Hochland siegreich vor. Unterdes marschierte Tiberius von Gallien und Helvetien über den Rhein an den Bodensee, warf zu Wasser und zu Land die dortige Bevölkerung nieder, vereinigte sich dann mit Drusus, worauf beide ihre Eroberungen bis zur Donau im Norden vollendeten. Um auch jedem Widerstand und Aufstand für die Zukunft vorzubeugen, wurden von den Rätern allein bei 40.000 Mann in die Sklaverei verkauft, die übrige waffenfähige Jungmannschaft mit Gewalt ausgehoben und als Soldaten in andere Provinzen des römischen Reiches verpflanzt.[2]) An ihre Stelle traten tausende römischer Kolonisten, besonders dienende und ausgediente Veteranen mit Weib und Kind. Das unterworfene Gebiet wurde zu einer kaiserlichen Provinz unter dem Namen Rätia gemacht und nur der südlichste Teil von Tirol mit der Stadt Tridentum zu Italien geschlagen. Augustus setzte über die neue Provinz einen Statthalter mit dem Titel Prokurator,

---

[1]) P. C. Planta, Das alte Rätien. Berlin, Weidmann, 1872. — H. Nissen, Italische Landeskunde. 2. Bd., Berlin 1902, S. 8 u. 9.

[2]) L. Baumann, Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Baierns. S.-A. eines Vortrages zu München 26. Nov. 1897, S. 2.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf